

Miriam-Esther Owesle Skarbinas einziges Selbstbildnis

Technisch virtuos und farbig brillant hat Franz Skarbina mit vorliegender Arbeit ein Selbstbildnis geschaffen, das nicht nur von der Meisterschaft des Künstlers in der Technik der Aquarell- und Gouachemalerei kündet, sondern darüber hinaus auch als Zeugnis seines künstlerischen Selbstverständnisses gelesen werden kann. Mit größter Raffinesse schildert der Künstler die malerische Wirkung des wie ein Stillleben anmutenden Ensembles von Zigarrenkiste, Zeitung, Glaskaraffe, Muschelschale und Nautilusbecher auf dem Arbeitstisch seines Ateliers am Leipziger Platz 3.

Erweist sich Skarbina in der impressionistischen Gestaltung im freien und wasserreichen Einsatz seines Pinsels als höchst modern und steht die Malerei in dieser Arbeit buchstäblich im Vordergrund, so erhält die dargestellte Szene Spannung und Dynamik durch zwei erzählerische Aspekte, die den Künstler als versierten Genremaler zu erkennen geben. Der groteske Kopf an der hölzernen Lehne des historisierenden Stuhls, auf dem der Künstler Platz genommen hat, regt die Fantasie ebenso an wie die antikisierende Säule mit der Büste eines dem Künstler über die Schulter blickenden Mannes, dessen finstere Züge Skarbina mit spitzem Pinsel akzentuiert hat.

Beschwört – so mag man fragen – der Künstler den Zorn des Göttervaters Zeus herauf, indem er sich in seiner Arbeit zeitlebens primär an der unmittelbaren Natur orientierte und damit den traditionellen Regeln des Akademiebetriebes den Rücken kehrte? Die Akzentuierung des antiken Porträts in eins mit dessen buchstäblicher Animierung durch die Gemütsregung seiner Züge misst dem Bildelement mehr als dekorative Funktion bei und zeigt Skarbina als jenen erzählenden Impressionisten, als der er in einer Vielzahl seiner Arbeiten, insbesondere ab den 1880er-Jahren, in Erscheinung trat. Die kontemplative Abgeschiedenheit der Szene wird betont durch einen blickdichten Vorhang im Hintergrund, dessen weißer Gaze-

stoff den Künstler hinterfängt und lediglich den Einfall milchigen Lichts von draußen erlaubt, während ein zweiter, zur Seite gezogener, dunkelroter Vorhang den aquarellierenden Künstler rahmt und so das Augenmerk des Betrachters auf Skarbina, seine Arbeit und seine Motive lenkt. Die feine Modellierung seines eigenen Gesichts stellt dabei Dreh- und Angelpunkt der Komposition dar. Wie bereits in einem gezeichneten Selbstbildnis vom April des Jahres 1883 tritt in den weichen Gesichtszügen – hier mit rosigem Inkarnat – das feinsinnige Wesen des Künstlers zutage, der sich selbst nicht in den Vordergrund drängt, sich seiner selbst jedoch höchst bewusst war und seine künstlerischen Ziele kontinuierlich verfolgte.

In seinem Selbstporträt vom November 1883 stellt Skarbina die Aquarell- und Gouachemalerei selbst ins Zentrum der Bildgestaltung und setzt seiner Liebe zu dieser künstlerischen Technik ein bleibendes Denkmal. Auch im Hinblick darauf, dass es sich bei vorliegender Arbeit um das bis dato einzige bekannte Selbstbildnis Franz Skarbinas im Medium der Malerei handelt, nimmt das Werk einen originären Stellenwert im Œuvre des Künstlers ein.

172 Franz Skarbina

1849 – Berlin – 1910

Selbstbildnis im Atelier. 1883

Aquarell und Gouache auf Velin. 32,2 × 24,3 cm (12 5/8 × 9 5/8 in.). Oben links signiert und datiert: F. Skarbina Nov. 83. Werkverzeichnis: Die Arbeit wird aufgenommen in das Werkverzeichnis Franz Skarbinas von Dr. Miriam-Esther Owesle, Berlin (in Vorbereitung). [3149] Gerahmt.

Provenienz

Ehemals Privatsammlung, Schweiz

EUR 15.000–20.000

USD 16,100–21,500

